

# Marburger Zeitung.

Nr. 43.

Freitag, 9. April 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carondezelle wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Steuervorlagen der Regierung, von denen jene über die Erwerb- und Einkommensteuer bekanntlich „vorläufig zurückgestellt“ sind, dürften sich wohl überhaupt einer eigentlichen Lebensdauer in der jetzigen Form nicht erfreuen. Wenigstens sind schon die Ummänderungen, welche der Steuerausschuß des Abgeordnetenhauses an der nun vorliegenden Grundsteuer-Reform beantragt hat, der Art, daß eine Aenderung in wesentlichen Punkten unvermeidlich ist. Noch bedeutender aber dürften die Urtheile und Anträge aus der Mitte der Steuerträger selbst dem Lebensfaden des Gesetzentwurfes sich ungünstig erweisen. Die „österreichische Landwirtschafts-Gesellschaft“, die „Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien“ und der „volkswirtschaftliche Verein“ lassen der ursprünglichen Vorlage keine ihrer wesentlichsten Grundsätze ungeschädigt, und verlangen mehr oder minder entschieden gänzliche Umarbeitung und Umgestaltung. Die schärfste, am weitesten abweichende Kritik übt die dem Abgeordnetenhause bereits eingereichte Petition der „österreichischen Landwirtschafts-Gesellschaft“, welche von den die Vorlage bestimmenden Grundsätzen sagt, daß deren „Fehlerhaftigkeit und Unerträglichkeit für die Steuerpflichtigen so groß ist, daß trotz unverkennbarer Fortschritte in anderen Beziehungen, die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes jenem durch die Regierungsvorlagen in Aussicht gestellten noch vorzuziehen werden muß.“

Die Stimmung der Elsässer ist, wie Briefe der „Magdeburger Zeitung“ berichten, eine bedenkliche und sollen die Anzeichen sich mehren, welche auf einen Abfall von Frankreich deuten. Doch geht die Sehnsucht des Elsässers nicht nach einer Wiedervereinigung mit Deutschland, sondern auf die Schweiz wendet er seine Blicke und fragt sich, weshalb er nicht jene Unabhängigkeit zurückfordern soll, deren sich seine bedeutendsten Städte als freie Reichsstädte erfreuten und deren Gewähr er im Anschlusse an die schweizerische Eidgenossenschaft finden werde. Den Grund zu dieser Erscheinung erklärt der Verfasser folgendermaßen: „Nicht durch das Gefühl der nationalen Einheit, sondern nur durch das Gefühl politischer Besriedigung, politischen Stolzes ist oder vielmehr war das Elsaß an Frankreich gebunden. Geht diesem Stolze die Nahrung ab, verwandelt sich diese Besriedigung in

Unmuth, so muß das Band lose werden. Scheint Frankreich in Verfall, so denkt das Elsaß an Abfall. Das ist der jetzige Prozeß.“

Die gemäßigten Blätter Italiens erzählen von einer Mazzinischen Verschwörung, welcher die Wachsamkeit der Behörden auf die Spur gekommen. Diesmal sollen die Agitationen vorzugsweise die Aufwieglung des Heeres zum Gegenstand gehabt haben. Da es einerseits bekannt ist, daß Mazzini und sein Anhang niemals die bestehende Ordnung der Dinge anerkannt, während andererseits die der Monarchie ergebenen Blätter es den Republikanern gegenüber nicht immer mit der Wahrheit gar genau nehmen, so wäre den Berichten von einer neuen Verschwörung Mazzini's keine besondere Bedeutung beizumessen, wenn man nicht Ursache hätte zu glauben, daß die Mazzinianer diesmal nicht nur nicht im Einverständnis mit den Radikalen, sondern geradezu im Gegensatz zu den Wünschen und Anschauungen dieser Letzteren gehandelt. Die Radikalen, welche Garibaldi als ihren Führer betrachten, sind zu der Ansicht gelangt, daß vereinzelt und unzeitige Bewegungen und Aufstände nur die Lage Italiens verschlimmern können; zumal aber betrachten sie die Armee nicht so sehr als eine Stütze der Monarchie, wie als die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung der Unabhängigkeit und Einheit der Nation. Sie wollen daher nichts davon wissen, Verschwörungen unter den Soldaten anzujetteln. Wohl verfolgen auch die meisten Radikalen, Garibaldi an der Spitze, republikanische Pläne, aber sie glauben, daß die Republik das notwendige und natürliche Ergebnis der italienischen Entwicklung sein werde und daß erfolgreiche Verschwörungen im alten Mazzini'schen Style nur dieses Ergebnis verzögern und erschweren könnten.

Im Kirchenstaat werden die Huldigungsspenden für die Sekundizfeier des Papstes auf eine sogar für Rom seltene Weise eingetrieben. Alle Gemeinden, Handelskammern und Verwaltungsstellen haben den Befehl erhalten, ihr Scherlein für den 11. April zu übersenden. Auch die kleinsten Beamten, die fünfzig bis sechzig Franken an monatlicher Besoldung beziehen, müssen sich einen Abzug von fünf Franken gefallen lassen; die Soldaten steuern den Betrag einer sieben-tägigen Löhnung bei. Die Gemeinden und Handelskammern werden auf eine bestimmte, eher zu hoch als zu niedrig gegriffene Summe taxirt. Auf diese Weise wird man gewiß zu einem glänzenden Ergebnisse gelangen, wenn dasselbe auch in Bezug auf freiwillige Spende hinter dem Scherlein der Witwe zurückbleiben sollte.

## Tante Therese.

Von A. D.

(8. Fortsetzung.)

„Sie hatten kaum das Zimmer verlassen, Mamsell,“ fuhr Christine fort, „so fragte mich der fremde Herr, wo er hier sei. Auf Schloß Pawichorst, antwortete ich ihm. Der Name mußte etwas ganz Besonderes für ihn haben; er wurde weiß, wie der Kalk an der Wand. Und die Frau, Mamsell, war plötzlich in die Höhe gefahren, daß das kranke Kind, das sie auf dem Schooße hatte, aufwachte und laut weinte. Sie sah ängstlich nach ihrem Manne hin, dieser aber stellte sich zwischen sie und mich, daß ich ihr Gesicht nicht weiter sehen sollte. Und dabei hatte er sich geschwind, zusammengenommen. Schloß Pawichorst? fragte er, als wenn er in seinem Leben noch nichts von dem Schlosse gehört hätte. Und wer bewohnt es? Ich nannte ihm den Namen der Frau Mama. Ich meinte doch, er sei noch einmal weiß im Gesichte geworden. Die Frau hörte ich schwer aufseufzen, als wenn sie keinen Athem mehr bekommen könne. Er war aber ruhig geblieben und fragte mich, wer Sie seien, Mamsell, und wer sonst im Schlosse wohne. Es war mir aber so ängstlich geworden, und ich mußte fort, um Ihnen die Sache zu erzählen.“

Die Tante war ängstlicher geworden, als die Magd. Wer konnte erschrecken bei dem Namen des Schlosses Pawichorst, bei dem Namen der Familie, die es bewohnte? Sie konnte nur an einen einzigen Menschen denken, und ein Schauer durchzuckte sie, als sie an ihn dachte. Aber die alte Christine hatte ihr noch mehr mitzutheilen.

„Und wie ich in den Gang kam, Mamsell, da kam erst recht die Angst über mich. Der Freiherr May vertrat mir auf einmal den Weg. Er hatte geborcht. „Was für Leute sind in dem Zimmer?“ fragte er mich.

„Ich kenne sie nicht, Euer Gnaden.“

„Du kommst von ihnen. Du mußt es wissen.“

„Es sind Franzosen,“ sagte ich. „Ich hatte ihm vorher, als ich ihn in sein Zimmer zurückbrachte, gesagt, daß Schießen da hinten am Balde komme von den Franzosen; die müßten abziehen, und nun machten sie sich noch ein Plaisir, indem sie da alle Edelleute der Nachbarschaft todt-schossen. Er möge sich nur ja fest in seiner Stube verschließen, damit sie ihn nicht auch holten. Das hatte geholfen; er verschloß sich in seine Stube, und ich dachte jetzt, es würde wieder helfen, wenn ich ihm sagte, daß Franzosen da seien. Aber es half nicht.“

„Du lägst,“ sagte er, „ich habe sie Deutsch sprechen hören.“

„Euer Gnaden,“ erwiderte ich ihm, „es gibt auch Franzosen, die Deutsch sprechen.“

Und nun hatte ich Del in's Feuer gegossen. Es war ihm auf einmal ein Gedanke gekommen.

„So, so?“ sagte er. „Also Franzosen? Und da hinten im Thurme ist der preussische Offizier. Ja, ja, Christine, erschrick nur nicht; es hilft Dir nichts; und leugnen hilft Euch auch nichts, Dir nicht und Deiner Mamsell Therese. Ich habe die Uniform in der vorigen Nacht gesehen, im klaren Mondschne. Und ich kenne die preussische Uniform. Und Franzosen sind hier, sagst Du? Höre, Christine, die Preußen haben uns auch nicht gut gethan, hier in Westphalen, als sie vor zehn Jahren ins Land kamen. Das war ein Hochmuth und ein Dickhuhn und ein Besserwissen, und es war doch nichts, als ein paubrer Adel von gestern oder vorgestern, der keine anderthalb Ahnen hatte. Der alte Blücher soll der einzige anständige Mensch unter ihnen gewesen sein. — Aber was ich sagen wollte, Christine, wenn in dem Zimmer Franzosen sind, dann muß ich wahrhaftig zu ihnen, um ihnen zu sagen, daß in dem Thurmzimmerchen ein Preuße steckt.“

Und damit wollte er an mir vorüber. Ich war so erschrocken, daß ich am ganzen Leibe zitterte. In meiner Angst wußte ich anfangs nur ein Mittel, ihn zu halten. Aber ich wagte es doch nicht, es war Ihr Geheimniß, Mamsell, daß der Freiherr Adalbert, sein Neffe, in dem Thurmstübchen sei, und wer wußte, wer der fremde Herr war, der mir mit seinem Erschrecken so zweideutig vorkam? Ich griff zu einem anderen Mittel, und das glückte.

„Euer Gnaden,“ sagte ich. „Ich schick die Mamsell Therese zu

## Freie Straßen!

Marburg, 8. April.

Die Freiheit des Straßenverkehrs — die so dringend beehrte — ist noch immer ein frommer Wunsch, ein ungefülltes Verlangen.

In Marburg hat vor Jahr und Tag schon eine Volksversammlung stattgefunden und wurde beschlossen, das Abgeordnetenhaus um die gänzliche Aufhebung der Mauthen zu ersuchen — nöthigenfalls sich an den Landtag zu wenden, er möge der Staatsregierung das Mauthgefälle aus Landesmitteln ablösen und die Straßen dann freigeben.

Das Abgeordnetenhaus wird dem Gesuch der Volksversammlung nicht entsprechen; es wird zwar erklären, daß es grundsätzlich für die Aufhebung der Mauthen stimme; gesetzlich und thatsächlich wird es aber doch beim Alten bleiben und wird es heißen: die Regierung braucht Geld und kann auf diese Einnahme nicht verzichten.

Kun wohlan! so handeln wir dann im Sinne des zweiten Beschlusses, welchen die Marburger Volksversammlung gefaßt und rufen wir den Landtag an und durch den Landtag die Regierung, bieten wir Geld, bieten wir eine jährliche Ablösung für das Mauthgefälle, aber nur für so lange, als die Mauthen nicht allgemein aufgelassen werden.

Der Staatsregierung dürfte ein Antrag dieser Art sogar willkommen sein: die Einkünfte des Staates werden nicht geschmälert; die Zahlung des Landes fließt mindestens eben so gewiß in die Kasse des Reiches, als hätte der Mauthpächter dieselbe zu leisten, der Regierung aber ist all das weitläufige Ausschreiben, das Sandeln und Verhandeln erspart.

Das Land vertheilt die Ablösung auf den Steuergulden und würde diese Belastung nicht mehr als einen, oder anderthalb Kreuzer betragen. Da selbst in Folge gänzlicher Aufhebung der Mauthen von Reichswegen der Ertrag durch die allgemeinen Steuern gedeckt werden müßte und auch in diesem Falle uns Steuermärkte schwerlich eine höhere Leistung treffen würde, als bei der Ablösung: so kommt es in der Wirklichkeit auf Eins hinaus, ob das Reich die Freiheit der Straßen bewilligt, ob das Land das Gefälle ablöst und die Mauthen aufhebt — praktisch aber ist das Letztere zu empfehlen, da es ohne Zweifel erreichbar.

Die Vertheilung der Ablösung auf den Steuergulden wär' eine nicht merklliche Vermehrung der Landesbeiträge für Alle — sehr fühlbar aber wäre die Erleichterung der Bürde für die Mauthpflichtigen, einer Bürde, welche nirgend schwerer drückt, als in Marburg und dessen Umgebung, wo fünf Mauthen sich befinden. Die Bevölkerung würde die Aufhebung der Mauthen mit Freuden begrüßen; wäre sie ja doch nicht mehr belästigt im Verkehr — wüßte sie ja doch, daß alle die Kosten für Mauthhäuser, Schranken, Einnehmer und Pächter im Säckel der Steuerpflichtigen verbleiben, daß die Ablösung nur dem Staate gezahlt wird. Die dankbare Bevölkerung würde um so tapferer zur Fortschrittspartei stehen, als sie überzeugt ist, daß die Freiheit einen greifbaren Nutzen gewährt.

## Bermischte Nachrichten.

(Warnung vor der Auswanderung nach Rußland.)

Einer völlig vertrauenswerthen Mittheilung aus Galatz entnehmen Prager Blätter folgende Stelle: „In Ismail treffen in jüngster Zeit häufiger als je hauer Arbeiter aus Böhmen ein, welche auf der Reise nach Rußland begriffen sind, diese Reise aber aus Mangel an Mitteln nicht fortsetzen können. Die armen Leute suchen sich erst dadurch zu helfen, daß sie ihre Habseligkeiten Stück für Stück in den verschiedenen Herbergen verlegen, und wenn sie auf solche Weise ihr letztes Hilfsmittel erschöpft haben, sich auf's Betteln verlegen. Dabei werden sie dann von der Polizei hetreten

Ihnen. Die weiß, wer der fremde Offizier ist, und sie wollte schon zu Ihnen kommen, um Sie über ihn um Rath zu fragen. Sie ist in Verlegenheit; da sollen Sie ihr helfen.“

Das that ihm gut. Er ging in sein Zimmer und versprach mir, darin zu warten, bis sie zu ihm kämen.“

„Und was sage ich ihm?“ fragte sich die Tante.

Aber sie hatten die steile Treppe des Thurmes erstiegen, und standen vor der Thür des kleinen Zimmers, in welchem der Verwundete lag. Dieser durfte von den Mittheilungen der Magd nichts erfahren. Die Tante mußte zudem eilen, um zu dem Irren zu kommen, sie öffnete also die Thür und theilte dem Verwundeten den Zweck ihres Kommens mit. Sie und die alte Christine hoben eine Diele in dem Fußboden des Stübchens auf, ließen durch die Oeffnung den Korb mit dem Gold- und Silberfacken in einen dunklen Raum hinein, der darunter verborgen war, fügten die Diele wieder ein, und kehrten auf dem Wege zurück, auf dem sie gekommen waren. Alle Thüren wurden wohl verschlossen, die Schlüssel nahm die Tante zu sich.

Es war Alles geschwen, und ebenso eilig wollte die Tante zu dem Irren. Es war zu spät. Das Unglück hatte schon angefangen über sie hereinzubrechen.

„Der Verwalter ist zurück,“ sagte die Großmutter zu der Tante, als diese in das Wohnzimmer zurückkam. „Er kam vor zehn Minuten an.“

Die Tante hatte oben in dem Thurm seine Ankunft nicht hören können. „Was für Nachrichten bringt er?“ fragte sie.

„Wie es scheint, gute. Die Preußen sollen die Franzosen geschlagen haben und sie jetzt nach der andern Seite des Waldes hin zurücktreiben. So haben die Leute gesagt.“

Die Tante setzte leichteren Herzens ihren Weg zu dem Wahnsinnigen fort. Aber wie bald sollte es ihr wieder schwer werden! Schon in der Halle, am Fuße der Wendeltreppe, begegnete ihr der Verwalter. Er kam von oben. Dort, in dem Seitengange, gegenüber dem Zimmer des schwachsinnigen Freiherrn Mag, befand sich die Kastenstube mit der Kasse. Er war sofort nach seiner Rückkehr dahin geeilt, um die Rettung der Kasse auf alle Fälle vorzubereiten. Daß die Preußen gestiegen hätten, war nur ein Gerücht, es konnte auch anders gekommen sein oder noch kommen,

und verhaftet. Der k. k. Agent in Ismail hat in solchen Fällen wiederholt mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, um die Freilassung der Armen zu bewerkstelligen, die dann meistens bitten, man möge sie auf Staatskosten „per Schub“ nach Hause schicken. Wiederholt hat der k. k. Agent in Ismail die Privatwohlthätigkeit angerufen, um Unterstützung für die Auswanderer zu erwirken. Indessen weiß man ja, daß gerade dieses Mittel sich desto mehr abnützt, je mehr es gebraucht wird. Diese traurige Erscheinung, die sich jetzt so häufig wiederholt, läßt es als eine Pflicht erscheinen, die Landbevölkerung zu belehren, daß sie sich nicht durch glänzende Vorspiegelungen aus der Heimat locken lasse und eine Reise mit ungenügenden Mitteln antrete, die vielmals gar nicht ausreichen, die russische Grenze zu erreichen. Das traurige Los der Arbeiter, von denen oben die Rede war, sollte als abschreckendes Beispiel für Bethörte und Bethörter dienen.“

(Petroleum und Kultur.) Ein Berichterstatter aus der Lüneburger Heide schreibt darüber der „Zeitung für Norddeutschland“: „Mir ist nie so klar geworden, wie das Petroleum die Kultur fördert, als hier in der Lüneburger Heide. Vor nunmehr allerdings dreiunddreißig Jahren durchwanderte ich dieselbe Strecke, wie dieser Tage. Damals lehrte ich Abends in einem Dorfwirthshause ein und fand die Hausgesellschaft beim Korndreschen, beleuchtet von einer mehr qualmenden, als hellenden Kienpfanne. Heute blinkten aus den Fenstern aller Häuser die hellen Erdölflammen. „Das Erdöl“, sagte mein Begleiter, „ist für die Heide ein Träger der Kultur geworden; durch dasselbe hat der Bauer angefangen, zu lesen. Bei Tage nimmt er sich nicht die Zeit; bei den Ebrankrüseln der Vorzeit konnte und mochte er nicht lesen; jetzt bei Erdöllicht wird des Abends, und ziemlich viel gelesen; in keinem Bauernhause fehlt mehr die Zeitung; man findet noch nicht gerade häufig die größeren Blätter, aber die kleinen Lokalblätter sieht man Haus bei Haus, und sie werden mehr und mehr auch die Pioniere für größere Zeitungen und für andere, dem Landmanne zusagende Lektüre.“

(Salz als Dünger.) Nach einem Berichte A. Frank's sind besonders günstige Erfolge der Kalidüngung bisher erzielt worden bei allen Hackfrüchten, zumal bei Rüben und Kartoffeln: Vermehrung der Ernte, Fernhalten von Pflanzenkrankheiten, bessere Dauer der geernteten Früchte; bei Futterkräutern, namentlich Kleearten: gesteigerte Ernteerträge, Beseitigung der Flachseide und Fröbung der Kleeblüthe des Bodens, welche meist im Kalimangel ihren Grund hat; bei Wiesen: bedeutende Zunahme der Futtererträge, Entfernung der Moose, an deren Stelle sich Kleearten und gute Wiesengräser einstellen und so ein nicht nur reichlicheres, sondern auch nahrhafteres Heu geben. Wir machen auf die Anwendung des Kali bei Wiesen ganz besonders aufmerksam, da die Erfolge stets gute sind und mit geringen Auslagen die wesentlichsten und für den ganzen Wirtschaftsbetrieb nachhaltigsten Vortheile erzielt werden können. Die Erzeugung von reichlichem und billigem Futter ist jetzt die Hauptfrage der Landwirtschaft geworden, da die Erzeugung von Fleisch und Milch, von Dünger und Feldfrüchten stets durch die Futtergewinnung bedingt ist. Wiesen und Weidenflächen können und müssen durch rationelle Düngung im Ertrage bedeutend erhöht werden, und gilt dies namentlich von den vielen sauren Moor- und Bruchwiesen. Kopf gibt nach Kalidüngung einen bedeutenden Mehrertrag an Saat, Wein größere Menge und bessere Beschaffenheit der Faser und des Samens; sehr guter Erfolg ist ferner bei Tabak, Hopfen und Wein erreicht worden, welche bekanntlich besonders viel Kali gebrauchen; bei Getreidearten: höherer Ertrag, schwereres, nicht glasiges Korn und Beseitigung des Lagerens; vorzügliche Ergebnisse werden auch beim Buchweizenbau auf Moor und Sand erzielt; bei Hülsenfrüchten: geringeres Befallen, höherer Ertrag an Stroh und Körnern; bei Gartengewächsen

auch trotzdem, daß man seit einiger Zeit kein Schießen mehr gehört hatte. Der Verwalter kam der Tante mit verstörtem Gesichte entgegen.

„Was ist vorgefallen, Herr Buschmann?“ rief sie.

„Wamsell, wissen Sie, wen Sie im Hause haben?“

„Und wen?“

„Den Grundsarmerie-Kommandanten — den Mörder Ihres Bruders — Friß!“

Meine Tante hatte es geahnt; sie hatte nicht daran denken wollen. Bei der Nachricht drohte sie zusammenzusinken.

„Woher wissen Sie es?“

Ich kenne ihn, denn ich habe ihn oft in der Stadt gesehen. Ich sah ihn da oben wieder. Und, Wamsell Therese, Sie haben noch Jemanden im Hause aufgenommen, einen preussischen Offizier.“

„Mein Gott, woher wissen Sie das?“

„Aus dem Munde des Freiherrn Mag. Als ich in der Kastenstube war, hörte ich im Gange gehen. Ich dachte mir, daß es der Fremde sei, von dessen Ankunft mir Christian erzählt hatte. Der Schritt des Freiherrn Mag war es nicht. Dieser mußte aber ebenfalls das Gehen vernommen haben, seine Thür öffnete sich, und ich hörte ihn im Gange mit Jemandem sprechen. Und was ich hörte, erfüllte mich mit Schrecken.“

„Sie sind Franzose, mein Herr?“ sagte der Freiherr.

„Ich, mein Herr?“ wurde ihm geantwortet.

„Ja, ja, ich weiß es, und will Ihnen etwas sagen. Sehen Sie die Thüre da hinten?“

„Ich sehe eine Thüre.“

„Die führt zu dem Thurmsstübchen, und in dem Stübchen ist ein verwundeter preussischer Offizier; er trägt den Kopf verbunden und eine Binde um den Arm —“

Weiter ließ ich ihn nicht reden. Ich wußte nicht, mit wem er sprach; aber eine schwere Ahnung ergriff mich, wer der preussische Offizier sein könne. Ich ließ Alles liegen und eilte in den Gang. Da sah ich auch, wer es war, mit dem der Freiherr redete, und ein doppeltes Entsetzen ergriff mich. Sollte der Mörder, der vor mir stand, hier noch einmal zum Mörder werden? Und an wem, wenn meine Ahnung richtig war?

und Gemüsen, namentlich bei allen Arten von Salat und Kohl, ferner bei Möhren, Gurken und Spargel, letztere namentlich bei älteren Beeten. Als Acker, auf welchen die Kalidüngung stets günstig wirkt, können namentlich bezeichnet werden: alle humusreichen Böden, humoser Sand, moorige und Moorböden, ferner die Sandböden, Kalkböden und angeschwemmten Thon- und Kleeböden; dagegen ist die Kalidüngung auf Böden, welche aus verwittertem Granit, Porphir oder anderen feldspath- und glimmerhaltigen Gesteinen bestehen, meist weniger wirksam.

(Salgenhumor.) Am 7. April hat in Wien eine Schlussverhandlung wegen des Verbrechens der Kreditpapier-Fälschung stattgefunden. Der Angeklagte betrieb sein Handwerk mit Humor; denn an jenen Stellen der Banknoten, wo von der Nachahmung der Kreditpapiere und der hierfür angelegten Strafe die Rede ist, hat er folgende Stellen angebracht: Die Nachahmung dieser Note ist von mir aus erlaubt, aber das Erwischen nicht, denn wer sich erwischt läßt, kommt nach Stein, und dieser Stein liegt mir im Magen. Darum gebt Acht. — Ein Jeder kann probiren, wenn er will; aber wenn ihn nicht die äußerste Noth zwingt, laßt er's lieber sein, sonst kommt er nach Stein in die Verforgung. — Wer dieses für ein wirkliches Geld ansieht, ist ein Esel. O, ihr Affen, das Nachmachen ist keine Kunst, aber das Anbringen. — Die Nachahmung und Verfälschung der von der privilegierten Oesterreichischen Nationalbank ausgefertigten Noten wird nach den Gesetzen nicht bestraft u. s. w.

(S e r w e s e n.) Das Kriegsministerium hat eine kommissionelle Berathung angeordnet, um jene Maßregeln festzustellen, welche es den Studenten unter den einjährig Freiwilligen ermöglichen sollen, ihre Studien thunlichst ungehindert fortsetzen zu können, ohne daß hiedurch die militärische Ausbildung wesentlich beeinträchtigt werde. Die Kommission hat sich zu dem Beschlusse geeinigt, daß bis zu dem Zeitpunkte einer entsprechenden Regelung der noch bestehenden Studienpläne, die nachfolgenden Uebergangsmaßregeln, welche das Kriegsministerium bestätigt, zu treffen wären, und zwar: Die Vormittage an allen Werktagen, mit Ausnahme der in die Ferienzeiten fallenden Werktage, werden diesen Freiwilligen ausschließlich überlassen, wenn dieselben ihre Studien wirklich fortsetzen. An allen Werktagen, von 2 Uhr Nachmittags an, dann an allen Sonn- und Feiertagen Vormittags, endlich während der Ferienzeiten Vor- und Nachmittags, stehen die einjährig Freiwilligen ausschließlich den militärischen Behörden zur Verfügung. Als Ferienzeiten haben zu gelten: die Weihnachtsferien, vom 24. Dezember bis 6. Jänner; die Faschingsferien; die Osterferien, und zwar vom Donnerstag vor dem Palmsonntag bis Donnerstag nach Ostern, die Pfingstferien, und zwar Pfingstsonntag, Montag und Dienstag, endlich die großen Schulferien vom 16. Juli bis Ende September. Die militärische Beschäftigung jener einjährig Freiwilligen, welche sich nicht in der Fortsetzung der Studien befinden, erleidet dagegen durch die vorstehende Bestimmung keine Beschränkung.

### Marburger Berichte.

(Aus der Pfarre G a m s.) Eine ledige Bauernsohler, deren Benz schon abgeblüht, befand sich längere Zeit unwohl und da sie glaubte, ihr letztes Ende sei nahe, so wollte sie nicht ohne die Tröstungen der Religion ins bessere Jenseits hinübergehen. Der Priester wurde gerufen und erschien, mußte sich aber über ein Stündlein gedulden, da eben ein junger Staatsbürger das Licht der Welt erblickte.

(Hund oder Diebstahl?) Am 7. April um vier Uhr Morgens untersuchte ein städtischer Wachmann (Anton Hernath) das noch nicht ausgebaute Haus der Frau Kretschmar in St. Magdalena und gewahrte dort den Urklauer Johann L. aus Polana im Bezirke Marburg, welcher

„Freiherr Max,“ sagte ich streng zu dem Schwachsinnigen, „gehen Sie im Augenblick auf Ihr Zimmer, und verlassen Sie es nicht wieder.“

Er gehorchte ohne Widerrede, wie ein Kind, das ein böses Gewissen hat. Ich wandte mich dann an den Fremden.

„Mein Herr, ein Irrsinniger sprach mit Ihnen. Sie werden danach die Bedeutung seiner Worte ermessen. Hier im Hause ist kein anderer Fremder, als Sie mit Ihrer Familie.“

„Ich bin Ihnen für Ihre Auskunst verbunden,“ antwortete er höflich.

„Er kehrte in sein Zimmer zurück. Ich ordnete schleunig meine Sachen in der Rentstube, um zu Ihnen zu eilen. — Ramsell Therese, ist ein verwundeter preussischer Offizier in dem Thurmstübchen?“

„Ja,“ sagte meine Tante.

„Und darf ich erfahren wer es ist?“

„Es ist der Freiherr Adalbert.“

„Das war meine Ahnung. Wer sonst hätte hierher kommen können? Und nun, Ramsell Therese, müssen Sie Alles wissen. Der Freiherr schwebt hier, wenn Franzosen hierher kommen, in der offenbarsten Lebensgefahr. Jener Kommandant der Gensdarmarie hat, wie ich unterwegs erfuhr, in der vergangenen Nacht heimlich die Stadt und seinen Posten verlassen, unzweifelhaft, um den Preußen seine Dienste anzubieten. Es gibt solche Verräther zu allen Zeiten und für alle Sachen; die schlechte Sache liebt den Verrath; die gute kann ihn manchmal nicht von sich stoßen; sie verachtet nur den Verräther, wie auch dieser schurkische Edelmann schon von den Franzosen verachtet wurde, die in dem fremden Lande seine Dienste annahmen. Diesmal hatte er sich verrechnet. In der Stadt hatte sich gestern das Gerücht verbreitet, ein ganzes preussisches Armeekorps sei im Anmarsch, die Avantgarde sei nur noch ein paar Meilen entfernt. Sofort in der Nacht machte er sich heimlich auf und davon, mit seiner Familie, mit seinen Kostbarkeiten. Das Gerücht war ein voreiliges gewesen. Nur eine kleinere Abtheilung Preußen war gekommen; die Franzosen hatten nicht die Flucht ergriffen, wie er erwartet hatte, sie waren den Preußen entgegengerückt, von allen Seiten, um sie zu umzingeln. Man meinte, der Kommandant der Gensdarmarie müsse nothwendig in ihre Hände gefallen sein und seinen verdienten Lohn der

schief und ein Bündel nasser Wäsche neben sich hatte. I. wurde als verdächtig festgenommen. Die Nachforschung hat ergeben, daß in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. in der Grazer-Vorstadt ein Diebstahl verübt worden: es hatten nämlich die Thäter das Wirtschaftsgebäude der Frau Omerfi abgedeckt und nasse Wäsche im Werth von 30 fl. entwendet. Der Verhaftete läugnet und versichert, im unbewohnten Hause der Frau Kretschmar nur ein Nachtlager gesucht und die Wäsche dort gefunden zu haben. Es ist diese Wäsche die Hälfte jener, welche der Frau Omerfi gestohlen worden.

(Arbeiterbildungsverein.) Morgen Abends 7 Uhr findet im Gasthose zum Erzherzog Johann eine Versammlung statt; nach Vornahme der Auswahlwahlen und Beantwortung der Fragen aus dem Fragekasten wird der Obmann, Franz Bießthaler, einen Vortrag halten „über das Recht auf Arbeit“.

(Kränzchen.) Der Männergesangsverein veranstaltet für morgen Abends 8 Uhr ein Kränzchen in der Göpfschen Bierhalle; das Programm enthält zehn Nummern und finden wir darunter Chöre von Engelberg, Storch, Schubert, Johann Strauß. Die vergrößerte Bierhalle hat Raum für eine sehr zahlreiche Versammlung und bürgt der Ruf des Männergesangsvereins für einen vergnügten Abend.

(Schaubühne.) Am nächsten Montag findet hier eine außerordentliche Vorstellung zum Besten des Fräuleins Sophie Urban statt und werden bei derselben die Grazer Gäste: Fräulein Nina Kreibitz, Fräulein Katharina Berg, sowie die Herren: Lehmann und Jäger mitwirken. Zur Aufführung gelangen: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ von Müller v. Königswinter, und: „Uelade“ von Hugo Müller. Vormerkungen auf Sperrstühle werden im Verlage dieses Blattes angenommen.

(Fabers Sprechmaschine.) Wie uns mitgetheilt wird, dürfte im Verlaufe der nächsten Tage Fabers Sprechmaschine, welche in Graz allgemeinen Beifall gefunden, hieherkommen. Die wunderbare Neuheit der Sache hat noch allerwärts überrascht; möge darum auch hier der Besuch ein zahlreicher sein.

### Letzte Post.

In Wieliczka sind wichtige Bestandtheile der größten Dampfmaschine zerfprungen. Die Wasserhöhe beträgt dreiundzwanzig Klafter.

Oesterreich und Frankreich sollen ein Uebereinkommen zu gemeinsamem Vorgehen in Rom abgeschlossen haben.

Die erste niederländische Kammer hat dem Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend die Aufhebung des Zeitungskampels beigestimmt.

### Eingefandt.

In der „Marburger Zeitung“ vom 28. März 1869 ist die Nachricht mitgetheilt, daß eine Weibsperson aus W. Feistritz einem Notariats-Bramten in Marburg einen Schuldbrief mit der Versicherung verkaufen wollte, daß er noch auf einer Realität intabulirt habe; der ganze Satz war aber bereits gelöst und der Bramte wurde um 45 fl. betrogen.

Früher bestand die Vorschrift, daß der Gläubiger bei Bezahlung der Schuld die Urkunde im Original zurückstellte und der Schuldner dieselbe dem Ansuchen um die Extabulation zur Kassierung beilegen mußte. Warum hat man diese Vorschrift aufgehoben, in Folge welcher allen derlei Betrügereien vorgebeugt wurde? F.

Desertion und des Verraths empfangen haben. Da hat er hier eine Zuflucht gefunden, und, Ramsell, er kennt die Geschichte des Freiherrn Adalbert, und wie ich bei jenen Worten des Schwachsinnigen zunächst an den Freiherrn Adalbert denken mußte, so wird auch sein erster Gedanke sich auf diesen gerichtet haben, und er wird, wenn die Franzosen hieher kommen, das verwirkte Leben durch einen neuen Verrath zu retten suchen.“

Der Verwalter hatte Recht, und meine arme Tante war einen Augenblick wie betäubt. Sie hatte den Mörder ihres Bruders aufgenommen, um ihn zum Mörder ihres Geliebten zu machen! Aber sie erholte sich; sie mußte es und konnte es, denn sie mußte ja an die Rettung des Geliebten denken.

„Helfen Sie mir, Herr Buschmann; wohin bringen wir den Freiherrn? In dem Thurmstübchen ist er nicht sicher.“

„Nein, Ramsell, dort ist er nicht sicher. Der Schurke braucht nur in seinem Zimmer mit der Hand dahin zu zeigen, um ihn zu verrathen.“

„Und wohin dann mit ihm?“

„Auch unten in dem Thurm ist er nicht sicher. Die Thüren oben und unten sind zwar von dem stärksten Eichenholz, mit schwerem Eisen beschlagen; aber für den Triumph, ihrem Kaiser den deutschen Freiherrn, der zu dem Feinde übergegangen ist, überliefern zu können, würden die Franzosen das ganze Schloß demoliren. Der Freiherr ist in diesem Hause nirgends sicher. Er muß fort, und auf der Stelle; denn trotz jenes Gerüchts und der Stille draußen können die Franzosen hieher kommen.“

„Aber er ist schwer verwundet!“ sagte die Tante.

„Hat er mit seinen Wunden hieher kommen können, so muß er auch mit ihnen wieder fort können. Ich werde für ihn sorgen, Ramsell.“

„Sie wollen ihn führen? Wohin?“

„In den Wald, dort weiß ich eine Stelle, zu der kein Franzose kommen wird. Sie ist nicht weit von hier. Jener schuftige Gensdarmarieoffizier darf nur von Nichts wissen. Gehen wir deshalb von unten in den Thurm, aber sofort.“

„Kommen Sie,“ sagte die Tante.

(Fortsetzung folgt.)



Samstag den 10. April 1869 um 8 Uhr Abends  
in Thomas Götz's Bierhalle:

## Mitglieder - Kränzchen des Marburger Männergesangsvereines.

### PROGRAMM.

1. Bundeslied. Chor mit Clavierbegleitung von F. C. Engelsberg.
2. Der Entfernten. Chor von Fr. Schubert.
3. Lied.
4. Blümchen am Haag. Soloquartett von A. M. Storch.
5. Im Erzgebirge. Chor mit Bariton-Solo von A. M. Storch.
6. Clavierpiece.
7. Pagenlied. Chor von F. C. Engelsberg.
8. Lied.
9. Rheinsage. Chor mit Soloquartett von A. M. Storch. (287)
10. Sängerkuß-Polka. Chor von Johann Strauß.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen gefälligst an der Kasse die Jahreskarten vorweisen.  
Eintritt für Nichtmitglieder 50 kr.

**Promessen auf 1864<sup>er</sup> Loose**  
zur Ziehung am 15. April,  
womit man 220,000, 15,000, 10,000, 5000 fl. zc.  
gewinnen kann, empfiehlt zur Abnahme  
**Joh. Schwann,**  
284 Perrengasse 128.

Der Gefertigte hat seine

## Advokatur - Kanzlei

zu Marburg, im neuen Girstmayr'schen Hause, Tegetthof-  
strasse, eröffnet.

Dr. Johann Serneq.

217)

**Am 15. April 1869**  
Gewinnziehung des k. k. österreichischen Staats-Anlehens vom Jahre  
1864. Gewinne des Anlehens fl. 250.000, fl. 220.000, fl. 200.000,  
fl. 150.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 15.000, fl. 10.000, fl. 5.000  
zc. zc.  
**Gesetzlich gestempelte Antheilscheine,**  
welche so lange gültig sind, bis denselben der zwanzigste Theil  
eines Gewinnes von fl. 250.000 bis abwärts fl. 155 zugefallen ist,  
empfehlen gegen Einsendung des Betrags oder Postanzahlung  
von 8 Gulden pr. Stück, 9 St. kosten fl. 70, 20 St. 1 fl. 155,  
**Rothschild & Co.,**  
Postgasse Nr. 14 in Wien.  
Wiederverkäufer werden angestellt. (224)

## Zu verkaufen:

(233)

ein Haus samt Nebengebäuden an einem frequenten Posten in Marburg;  
dasselbe ist 1 Stock hoch, hat 12 Zimmer, 1 Keller für 50 Startin, 1  
Stall für 4 Stück Vieh. Zu diesem Hause gehört ein Bauplatz von 10  
Klaftern Gassenfront. Der reine Ertrag beläuft sich auf mehr als 6 Per-  
zent des Kaufpreises. Auskunft bei der Redaktion dieses Blattes.

## Radicale Ergänzung der Zeugungskräfte

durch den

## Mannbarkeits - Extrakt.

Eine aus Vegetabilien und Mineralien (für Schwächlinge, Im-  
potente und syphil. Reconvalescenten ohne Unterschied des Alters und  
Geschlechtes) gewonnene Substanz, welche die **Geschlechtschwäche**  
bekämpft, in den meisten Fällen die verlorenen Kräfte ersetzt und schon  
nach einigem Gebrauch die **schrecklichsten Folgen** der Selbstbefleckung,  
Ausschweifung und Ansteking beseitigt.

Zu beziehen unter strengster Discretion durch Dr.  
Kramarkiewicz, Wien, Wallnerstraße Nr. 7. Der Flacon 2 fl. öst.  
Währ. nebst Gebrauchsanweisung.

Gegen recommandirte Einsendung des Betrages. (134)

## Danksagung.

Für die freundliche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse  
unseres vielgeliebten Vaters, resp. Gatten, des Herrn **Michael**  
**Adlmann**, sage ich in meinem und der Verwandten Namen den  
innigsten Dank.

Carl Adlmann, k. k. Hauptmann.

## Pr. Thlr. 100.000,

60.000, 40.000, 20.000, 12.000, 10.000, 2 à 8000, 2 à 6000,  
1 à 4800, 1 à 4400, 3 à 4000, 2 à 3200, 3 à 2400, 5 à  
2000, 1 à 1600, 14 à 1200, 113 à 800, 156 à 400, 206 à  
200, 224 à 80, 10.600 à 44 zc. zc.

enthält die große vom Staate garantierte

## Kapitalien - Verloofung,

deren Ziehung am 14. April d. J. beginnt und worin nur Ge-  
winne gezogen werden.

Zu dieser mit den größten Treffern ausgestatteten Verloofung  
kostet ein ganzes Original-Staat-Los (keine Promesse) 4 fl. ö. W.  
ein halbes " " 2 fl. "  
ein viertel " " 1 fl. "  
gegen Einsendung des Betrages.

Gewinnelder wie amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach  
Entscheidung. (211)

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an das Bankhaus  
von **Siegmund Heckscher, Hamburg.**

## Warnung.

(282)

Ich ersuche Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen, indem  
ich auf keinen Fall Zahler bin.

Franz Nowak, bürg. Bäckermeister.

## Thurm - Uhren

### neuester Konstruktion.

Für Kirchen, Schlösser, Landhäuser, Fabriken, Eisenbahnstationen zc. in allen  
Größen, vollständiger Garantie, sowie alle Gattungen Pendeluhren,  
liefert zu den billigsten Preisen die erste und einzige

## Gross - Uhren - Fabrik

von  
**Gebr. Resch in Wien.**

Mariahilferstraße Nr. 61.

Preis-Kourants und Zeichnungen auf Verlangen gratis, franko. — Alle in  
neuerer Zeit in Wien und in den Provinzen aufgestellten Turmuhren sind  
aus dieser Fabrik. (84)

Nr. 2991.

## Zweite exekutive

(230)

## Lizitation einer Forderung.

Mit Bezug auf das Edikt vom 2. Februar 1869 Z. 1420 wird  
bekannt gemacht, daß die mit Bescheide vom 2. Februar 1869 Z. 1420  
auf den 16. d. M. angeordnete erste exekutive Teilbietung der für Stef.  
Martschitsch bei Urb. Nr. 31 ad Wildhaus aus dem Vertrage vom 29.  
März 1867 intabulirten Hälfte der Kauffchillingsforderung im Antheile  
pr. 442 fl 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. als abgehalten erklärt, die diesfällige erste Lizitation  
fristet wurde und nunmehr zu der auf den **10. April 1869** Vor-  
mittags von 11—12 Uhr in der hiergerichtlichen Kanzlei angeordneten  
zweiten Lizitation dieser Forderung geschritten werden wird, wobei der  
Verkauf auch unter dem Kennwerthe erfolgt.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 8. März 1869.

## Großes Gewölbe zu vermieten, schöne Waarenkästen

226

sehr billig zu verkaufen bei S. A. Delago.

## Kundmachung.

Die gefertigte General-Agentschaft beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass sie ihre

## Hauptagentschaft in Marburg

bei Herrn Nic. Koller nach freundschaftlicher Uebereinkunft aufgelöst und selbe dem Herrn

## Carl Flucher, Alleegasse Nr. 172,

übertragen hat, welcher bereitwilligst Auskünfte ertheilen und Anträge für Feuer- und Lebensversicherungen ent-  
gegen nehmen wird.

Die General-Agentschaft für Steiermark in Graz  
der k. k. priv.

Assicurazioni Generali in Triest.  
**Joh. Janschitz.**

208)